

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ERINNERN Sie sich noch, wie Ihre Schulaufsätze entstanden? Zu unserer Zeit pflegten wir am Gymnasium bei der Anfertigung von Aufsätzen folgendes Verfahren anzuwenden: Wir setzten uns in der letzten Nacht an den Tisch und schrieben in kurzen Sätzen, zwei, drei Seiten über das vorgeschriebene Thema, was uns so von ungefähr in den Sinn kam. Dann blieben wir noch eine Stunde länger sitzen und arbeiteten die Aufsätze in der Weise um, dass wir für jedes verständliche Wort ein weniger verständliches setzten. «Die Sonne schien ins Zimmer», hiess die erste Fassung. «Die goldgleissenden Dolche der Sonne mordeten das Dunkel des Raumes», bluffte es eine Stunde später. Der Zweck, die bessere Note, wurde regelmässig erreicht.

DIE Unvernünftigkeit des Lehrers, welche uns zu diesem traurigen Trick verführte, war nicht etwa eine absonderliche Eigenart nur jenes Pädagogen, sondern ist eine Schwäche des gebildeten Publikums überhaupt — der Literatur und vor allem auch der Wissenschaft gegenüber.

ES gibt sehr viele Leute, die ein Werk schon deshalb allein für seicht halten, weil sie es ohne weitere Anstrengung verstehen. Ist nicht der Hauptgrund für die Tatsache, dass die französische wissenschaftliche Literatur bei uns als oberflächlich gilt, der, dass es der französische Gelehrte verschmäht, ein besonderes Gelehrtenfranzösisch zu kultivieren?

AUCH die langweilige Sprachakrobatik mancher unserer modernen Schriftsteller verdankt ihr Dasein nur dem falschen Respekt unserer Gebildeten vor dem Unverständlichen. Ist ein Drama einfach schlecht, so fällt es durch. Ist es aber schlecht und unverständlich, so hat es bei uns sicher wenigstens einen Achtungserfolg.

DIE Herzlichkeit, mit der wir über «Les précieuses ridicules» lachen, würde uns vielleicht vergehen, wenn wir bedächten, dass es uns an lächerlichen Precieuses mit ihrer Vorliebe für unverständliche politische Leitartikel, konfuse philosophische Erörterungen und abstruse nationalökonomische Abhandlungen durchaus nicht fehlt. Was uns fehlt, ist einzig der Molière, der sich darüber lustig macht.

DAS gebildete Publikum, das in einer halb snobistischen, halb selbstquälerischen Neigung das Unverständliche über das Verständliche setzt, übt einen verheerenden Einfluss aus. Es verlockt den Literaten und den Wissenschaftler, sich auch dort in der Nacht zu bewegen, in der alle Kühe schwarz sind, wo es ihm durchaus möglich wäre, die volle Tageshelle leuchten zu lassen. Diese Lockung ist um so gefährlicher, als es jedermann selbstverständlich leichter fällt, sich unverständlich als verständlich auszudrücken, Tiefe in einem mystischen Dunkel vorzuspiegeln, als in der durchsichtigen Helle der Verständlichkeit zu beweisen.